

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.



Ungarn

und die Erhöhung der deutschen Agrarzölle.

(Von unserem Korrespondenten.)

Budapest, 25. Februar.

Da sowohl im ungarischen als im österreichischen Handelsministerium die Aufarbeitung des mit Rücksicht auf den neuen Zolltarif gesammelten Materials ziemlich weit vorgeschritten ist, so dürften wahrscheinlich schon Anfangs April die beiden Regierungen zur gemeinsamen Erörterung des neuen Zolltarifs zusammenkommen. Damit werden auch gleichzeitig die gemeinsamen Verhandlungen über die Vorberichtigung der neuen Handelsverträge beginnen. Die wichtigste Frage wird hierbei vorwiegend die Stellungnahme gegenüber Deutschland sein mit Rücksicht auf die vom Grafen Bälou angekündigte Erhöhung der deutschen Agrarzölle. Während man in Oesterreich, wenn man verschiedene offiziellen Stimmen glauben schenken darf, der angeführten Erhöhung eine allzu große Wichtigkeit beilegt, wird man sich hier von Tag zu Tag darüber klarer, daß dieselbe eine sehr arge Schädigung der ungarischen Landwirtschaft bedeutet. In Oesterreich wird man, daß für unsere Monarchie die Getreidezölle nicht mehr jene ausschlaggebende Bedeutung haben wie vor zehn Jahren, während man bei uns denselben noch immer die gleiche Bedeutung beilegt. In unserem Handelsministerium wird man deshalb ganz entschieden bei der Ausarbeitung des neuen autonomen Zolltarifs auf die Aufhebung des Grafen Bälou Rücksicht nehmen und daran denken, daß wir für den Fall, daß die Wünsche der deutschen Agrarier erfüllt werden sollten, gemapnet sein mögen. Das bedingt natürlich noch durchaus einen Zollkrieg mit Deutschland, sondern will nur eine Klärung für alle Möglichkeiten sein. Denn man ist in unseren Regierungskreisen alles weniger denn zolltarifmäßig gesinnt. Ja, Ministerpräsident Stöckl und Handelsminister Hegedüs sind nicht nur durchaus vertragsfreundlich, sondern haben sogar eher freihändlerische als schutzwillerische Neigungen, ganz besonders Deutschland gegenüber, mit dem sie nach jeder Richtung hin freundschaftliches Einvernehmen wünschen. Man aber läßt sich nicht leugnen, daß eine Erhöhung der Agrarzölle in dem Ausmaß, wie sie die Agrarier wünschen, das freundschaftliche Einvernehmen in wirtschaftlichen Fragen stark beeinträchtigen würde.

Man verfolgt deshalb auch die von Deutschland ausgehende Bewegung gegen die Erhöhung hier nicht bloß mit großer Aufmerksamkeit, sondern ganz ungeliebar auch mit Sympathie. Besonders der Haltung des „Berliner Tageblatts“ und der ihm gefinnungsverwandten Organe wird hier Beifall gesollt, weil dieselbe nicht nur den allgemeinen Interessen der Bevölkerung Deutschlands sehr deutlich ist. Allerdings ist diese Sympathie eine rein platonische, da man in hiesigen maßgebenden Kreisen auch nicht einmal den Gedanken erwachten möchte, daß man, in welcher Weise immer, für die eine oder andere deutsche Partei Stellung nimmt und sich damit in eine innerdeutsche Angelegenheit einmischt. Welche Auffassung in dieser ganzen Frage in unseren maßgebenden politischen Kreisen herrscht, dafür möge folgende Aeußerung eines in agrarischen Staatsmannes sprechen, dem in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten eine entscheidende Rolle zukommt:

„Welche Wirkung eine Erhöhung der Agrarzölle in Deutschland selbst hervorruft, wird, geht uns natürlich nichts an, da wir keinerlei Recht haben, uns in die innere Politik eines fremden Staates einzumengen. Deshalb fällt es uns auch nicht im Entferntesten bei, uns auf jene Bewegung zu stützen, welche in Deutschland selbst gegen die Erhöhung der Agrarzölle im Zuge ist. Unser Standpunkt ist einfach folgender: Wir werden bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages unter Möglichstem thun, um die deutsche Reichsregierung zu bewegen, uns solche Zölle

an landwirtschaftliche Produkte zu gewähren, welche unseren Export nicht beeinträchtigen, wobei zu bemerken ist, daß jene Zölle, welche nach den Berichten der Presse die deutsche Agrarier fordern, für uns nicht annehmbar sind. Sollen aber unsere hierauf bezüglichen Wünsche bei der deutschen Reichsregierung keinen Erfolg haben, worüber sich ja vorläufig noch kein Urtheil abgeben läßt, da ja die bekannte Erklärung des Grafen Bälou nur von einem entsprechend zu erhöhenden Zolltarif der Landwirtschaft spricht, und Deutschland, sei es für Getreide, sei es für andere landwirtschaftliche Produkte, solche Zölle feststellen, welche geeignet sind, unsere Landwirtschaft wesentlich unseren Export zu schädigen, so werden wir einfach Deutschland gegenüber dasselbe thun und seiner Industrie entsprechende Hindernisse in den Weg legen. Mit einem Wort, wenn man auf uns schiesig wird, sind wir sehr wohl entschlossen, wo und wie wir nur können, zurück zu schießen.“

Unser Verhältniß zu Rußland.

Die offiziöse Ausfassung des russischen Finanzministers bezüglich des Neuausschlusses eines deutsch-russischen Handelsvertrages hat mit vollem Rechte in den deutschen Handels- und Industriezweigen Aufsehen erregt. Wir weisen bereits auf die Nichterfüllung auf die Einkommensteuer hin, und soeben geht uns ein Beweis dafür zu, wie schädlich die agrarischen Agitationen bei uns bereits heute auf unsere geschäftliche Verbindung mit Rußland einwirken. Ein sehr bedeutender Großfabrikant der Eisenindustrie schreibt uns:

„Ein größerer Auftrag der russischen Regierung in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark ist mir dieser Tage eingegangen, trotzdem ich die billigste Offerte abgegeben hatte und auch hinsichtlich der Lieferzeit konveniente Meiner Offerte wurde mit dem ausserordentlichen Befehle abgelehnt, daß infolge besonderer Verhältnisse abzugeben werden können. Verneinenswerthe Beweise ist der betreffende Auftrag nicht in Rußland geblieben, sondern nach einem anderen Lande gegangen.“

Wie würde das deutsche Geschäft erst zu leiden haben, wenn wir überhaupt zu einem Handelsvertrag mit Rußland nicht kämen! Werden unsere Großindustrieellen nun endlich klug werden?

* Man schreibt uns: Nath und Stadtverordnete Dresdens würden zweifellos am besten handeln, wenn sie baldmöglichst den Wortlaut der Petition beschaffen, in welcher sie der Staatsregierung ihre Wünsche zur Geltung bringen wollen. In der Petition wird die Forderung der Aufhebung der Waarenbesteuerung, die in dem Landeseigenschaftsurtheil enthalten ist, in der Tagespresse durchgedruckt ist, erregt in Sachsen lautmächtige Stimmen die fürbairische Verurteilung. Meist auch die ruhige und sachliche Behandlung der Waarenbesteuerungsfrage in den Kammern im April und Mai v. J. durch Herrn Staatsminister Freiherrn v. Meißel eine wohl sichere Garantie dafür, daß die Regierung vor Herausgabe positiver Vorschläge diese schwierige Materie eingehend und ohne Vorbehalten prüfen wird, so ist das Vorgehen von Nath und Stadtverordneten Dresdens im Sinne ihres eigenen Petitionsentwurfes ein für den Handel Sachsens nur bedauerliches. Die Vertretungskörper der Gaup- und Residenzstädte geben damit nicht nur dem Gemeinen Sachsens ein bezeichnendes Beispiel zu ähnlichem Vorgehen, sie weisen ferner in ihrem Petitionsentwurf ganz erheblich in unangünstigem Sinne noch von dem ab, was sie mit der vorjährigen Dresdener Gewerbebesteuereordnung zur Dresdens Detailhandel bezweckten, sie wünschen die Sonderbesteuerung auf möglichst breiter Grundlage. Die Waarenbesteuerung soll einen Hauptbestandtheil eines neuen Charakters erhalten. Dann würden also auch, im Gegensatz zum vorjährigen Dresdener Entwurf, Schank-, Speise-, Kaffee- und Theewirtschaften, Kontoristen, Gastwirtschaften, Hotels, Pensionen, ferner die Banken z. c. mit zu besteuern sein! Ueberdies enthält, was der hohen Staatsregierung nicht entgehen würde, der Dresdener Petitions-

entwurf schon nach dem aus ihm bisher Bekanntem ganz augenfällige Widersprüche. Man wünscht, um namentlich auch die „kleineren“ Waarenhäuser in den Vororten der Großstädte treffen zu können, die Begriffsbestimmung für Waarenhaus“ aus Artikel 23 des vorjährigen bayerischen Waarenhausgesetzes. In dieser Hinsicht spricht aber der Artikel 23 des bayerischen Gesetzes nur von gewerblichen Unternehmungen, welche ihrem Geschäftsbetriebe eine außer gewöhnliche Ausdehnung geben“. Kleinere Vorortswaarenhäuser sind doch keine mit „Geschäftsbetrieb von außergewöhnlicher Ausdehnung“. Der Artikel 23 des bayerischen Gesetzes, den gründlicher zu besprechen wir uns vorbehalten, bietet auch gar keine besonders etwa in ihm vorgesehene Garantie für den Schutz des soliden Handels, wie solcher als Zweck des landesgesetzlichen Vorgehens in dem Art. 23 des beiden sächsischen Kammerausdrücklich ausgesprochen ist. Schon aus diesen Beweggründen ergibt sich Unhaltbares in der sächsischen Dresdener Petition. Wir meinen, da jetzt für Rath und Stadtverordnete noch Zeit ist, den Entwurf abzuändern, so entspricht es nur den Grundgesetzen gewöhnlicher Billigkeit, wenn Dresdens Stadtvertretung durch Veröffentlichung des Petitionsentwurfes der Bevölkerung und ihren Mitbürgern ebenso gut Gelegenheit bietet, sich vor Abänderung der Petition zu ihr anzuschließen, wie sie selbst dies für sich in der Petition von der Regierung zu deren Vorlage an die Ständekammern verlangt!

* Aus Köslin wird uns geschrieben: Eine Reihe höchst bemerkenswerther, vom Bauernverein „Nordost“ veranstalteter Versammlungen hat in der vorigen Woche im hiesigen Gefolge stattgefunden. Den Anfang machte eine vorzüglich verkaufte Versammlung in Köslin selbst, die von circa 400 Landeuten und Städtern besucht war und einmüthig ohne jeden Widerspruch gegen die Erhöhung der Getreidezölle und die handelsvertragsfeindlichen Bestrebungen der Agrarier protestirte. In den großen Bauernhöfen Barnow, Gubenhagen, Seibitz erfolgten ähnliche, zum Theil höchst begeisterte Kundgebungen, die zugleich für den „Nordost“ glänzende Erfolge bedeuteten. Dem eine große Zahl neuer Mitglieder sich angeschlossen. Diese Erfolge sind um so höher anzuschlagen, als in diesen und vielen anderen Orten der Bund der Landwirthe schon zu wiederholten Malen und auch noch kurz zuvor Fuß zu fassen vermag hat. In Schweinitz wurde dem Bunde und seinen beiden Vorständen, dem Mittelgutsbesitzer v. Kampe-Weißler und dem Wandredner, einem Stolper Wastoffelmannacher, durch einen „Nordost“-Redner eine schwere Niederlage bereitet. Als ein neuer Beitrag dafür, aus welchen Kreisen die „Rebellen“ vom Bunde der Landwirthe, mit denen die Herren Mittelgutsbesitzer heruntreiben, sich verbinden möge die Mitteilung dienen, daß der oben genannte Wastoffelmannacher bisher in Stolp als Sozialdemokrat bekannt und thätig war.

* Aus Marburg schreibt man uns: Der lex Heinze-Gesetz ist namentlich in dieser Beziehung sonst recht liberale Ministerialrat eingegangen. Bei einem hiesigen Buch- und Kunsthändler erschien ein Polizist und forderte den Geschäftsinhaber auf Grund des § 84 St.-G.-B. auf, ein in der Vorlage befindliches großes Gemälde, „Anacreon“, von dort wegzunehmen. Die Polizei ist von dritten Seite auf das Unwürdige des Bildes aufmerksam gemacht worden. Das Gemälde, ein Werk des talentvollen jungen Kaffeehändler Males C. r u m b r u f, stellt Anacreon als nackten Jüngling, mit der Leier im Arm, am Ufer eines Sees stehend, dar. Von Unzuchtigkeit in Haltung und Geberde kann nach normalen Begriffen keine Rede sein. Die Verfügung der Polizei hat bei allen Gebildeten lebhaftes Schütteln des Kopfes hervorgerufen. Der Kunsthändler hat die Verfügung allerdings befolgt, ist aber dadurch geschädigt, daß er das Gemälde nicht mehr als Waare abgeben kann und außerdem folgende Verluste erlitten hat: „Das Originalgemälde „Anacreon“ von C. r u m b r u f für k u n s t v e r s t ä n d i g e n Geschäftslocal ausgestellt!“

Aus den Konzertsälen.

Von Dr. Leopold Schmidt.

Im Sommer werden es 25 Jahre, daß in Bayreuth der Ring des Nibelungen zum ersten Male aufgeführt wurde. Wer diese 25 Jahre miterlebt hat, ist Zeuge gewesen von Umwälzungen, wie sie auf künstlerischen Gebieten in einem verhältnißmäßig so kurzen Zeitraum nur selten sich vollziehen. Was war der Name Wagner worden, und was bedeutet es heute! Er ist nur natürlich, daß alle Anhänger des Meisters auf einen solchen Abschnitt der Entwicklung gehobenen Bewusstseins und nachdrücklich zurückblicken. Die Wagner-Feiere von Berlin und Potsdam haben gestern von dem bevorstehenden Jubiläum durch ein Konzert in der Philharmonie Notiz genommen, in dem die Wünsche aus allen vier Theilen der Tetralogie zum Vortrag kamen. Eine fast feierliche Stimmung herrschte den ganzen Abend über. Für konnten und möchten sich auch diejenigen bei diesem Anlasse nicht entziehen, die aus künstlerischen Gründen der Ausführung dramatischer Werke im Konzertsaal kritisch gegenüber stehen. Das hinter den Sängern auf resonanzfähigen Podium aufsteigende Orchester lebte natürlich auch gestern ein gut Theil der beachtlichsten Wirkungen um; der treffliche Dirigent des Meisters agierte nicht nur während seines eigenen Gesanges, sondern füllte auch die Pausen mit Mienenpiel aus, während kein Partner bestand, als ob ihn die Sache gar nicht anginge — alles Folgen der unvollgen Verwechslung von Bühne und Konzertsaal. Doch heute wollen wir uns nur des Guten freuen, das die Veranstaltung bot. Dr. Karl W u d f ü h r t e das (verfälschte) Philharmonische Orchester

außerordentlich glücklich. Der Schluß der Walfire“ ist kaum jemals so gut empfunden, so weihnachtlich gespielt worden. Rosa S u e h e r, an die alle Nibelungen-Erinnerungen unwillkürlich knüpfen sind, wurde mit offenkundigem Jubel empfangen. Das Publikum läßt sich keine Gelegenheit entgehen, seine Anhänglichkeit zu beweisen und gab deutlich zu verstehen, wie schmerzlich die Künstlerin vermißt wird, und daß keine ebenbürtige Nachfolgerin sie bisher aus der Gunst zu bedürftigen vermocht hat. Frau S u e h e r entwickelte die Kraft und den edlen Wohlklang ihres Organs, der an frühere Zeiten erinnerte, und sang die Schlüßscene der Walfire mit der nur ihr eigenen warmen Innigkeit. Eine hervorragende gelungene Leistung gab Anton van N o o p. Man süßte, wie er sich ganz in den Worten verlor hat, wie diese Partie in seinem Munde immer durchdringlicher wird. Die allzu heiligen Accente, andererseits der juxta die jugendliche, so sentimentale Gesinnungsbild, wüden immer mehr einer höflich-börseligen Auffassung. Marie G o p e beteiligte sich durch die Echo-Szene an dem „Nibelungen“, die sie durch den Charakter ihres Stimmflanges und durch die Größe ihres Vortrages so meisterlich vor dem Hörer erlebbar läßt. Welch ausgezeichnete Mimik Hans F r e u e r ist, wird man gerade hier, wo wir durch Bismarcks geniale Darstellung der Figur so veredelt sind, am besten zu würdigen wissen. Ernst K r a u s, der im Konzertsaal keine starken Seiten entwickelt, ließ der Partie des Siegfried den sieghaften Klang seines mächtigen Organs. Als festgabe pendete der Vereinsvorsitzend ein Nibelungen, das allehöchste Wissenswerthes über die Entstehungszeit der Nibelungen und unter anderem bisher ungedruckte Briefe an Weg und Niermann enthält. Man sieht daraus, wie der Meister die Künstler, deren er

bedurfte, lieblich zu gewinnen verstand, und welches Vertrauens sich diese beiden Männer einander entgegen. Auch erhielt aus diesen Veröffentlichungen des Meisters, Verhältnisse hervorzuheben ist, daß Wagner seine Werke zu Zeiten doch nach ganz anderen Stellen gerichtet hat und erst allmählich zu dem stolzen Verächter der bestehenden Zustände wurde; wir finden endlich bestätigt, daß es im Jahre 1877 doch recht wenig Leute gab, die ernstlich an den Fortbestand der Festspiele glaubten. Die Mittelstellung zu interessanter Dinge war eine dankenswerthe Bereicherung des Abends. Es sollen aber dadurch auch Hoffarten verkauft worden sein; ich habe das nicht gesehen und bin daher in der freundschaftlichen Lage, dies Verbalten nicht mißbilligend glossieren zu brauchen.

Das Konzert der Singakademie am Freitag Abend brachte das Oratorium „Abraham“ des bisherigen Direktors Martin L u m m e r. Mein Vertreter schreibt: Nicht leicht wird sich unter den modernen Schöpfungen dieser Art ein Werk finden lassen, das eine so meisterhafte Beherrschung des Oratorienstils aufweist; es ist alles bis ins Einzelnste sorgfältig durchgearbeitet und formvollendet. Freilich auch nicht mehr; persönliche Eigenart tritt weder in der Fassung noch in der Vertheilung des Materials hervor. Der etwas eintönige Verlauf dieser sich in allergebräuchlichen Formen bewegenden Musik wird nur durch die Chöre unterbrochen, die früheren Geist atmen; gleich der erste legt recht eindrucksvoll und wichtig ein. Der Ausführender kann man, soweit es sich um den Chor handelt, nur Ähnliches nachsagen; unter der